

(Fortsetzung von der 1. Seite.)
man eine gerichtliche Anzeige machen sollte, daß man ihn, als bei dem Attentate beschuldigter, erkannt habe, oder ob wenigstens Frau von Schauer von dem Vorgange in Kenntnis zu setzen sei.
Hallinger war eifrig für eine gerichtliche Anzeige. „Fiat justitia et pereat mundus“, sagte er, „und wenn Sie mir es gestatten, so bin ich jeden Tag bereit, auf ein paar Tage nach der Stadt zu gehen und persönlich die Sache zur Anzeige zu bringen. Ja, thun wir das nicht, so machen wir uns selbst einer straflichen Handlung schuldig, gewissermaßen der Verheimlichung oder wenigstens Verschweigung eines begangenen Verbrechens. Es gibt im Gesetze ein halbes Dugend Artikel und wohl mehr, welche auf diesen Fall bezogen werden können.“
„Gut“, erwiderte Pelzen, „die Sache hat verschiedene Seiten. Ich lehne nicht, daß mit Recht das Gerücht eine Anzeige verlangen kann, auf der andern Seite erfordert es die Menschlichkeit, die Frau von Schauer zu warnen, mit welcher, wie man sagt, Wadubugi ein Verhältnis anknüpfen will.“
„Aber unser Käthchen hat den Verstand nur wenige Augenblicke unerschrocken gesehen. Dieser Wadubugi lebte in der Stadt hier als ein, zwar Weniges bekannter, aber dennoch unbescholtener Mann. Ist es nicht möglich, ja fast wahrscheinlich, daß die Angst, die Verwirrung, der Schrecken, Käthchen täuschten konnte?“
„Bedenken Sie die Schwere der Anklage, ja fast das Un glaubliche Verbrechen, und wenn diese nun wirklich einen Unschuldigen trifft, der vielleicht im Stande ist ein Missethäter nachzuweisen im Stande wäre, wie kann nicht das ganze Gewicht der Beschuldigung auf uns zurück, ganz abgesehen davon, daß ich mich ungeneigt lächerlich machen würde, auf die Anklage eines vor Gericht nicht befähigten Mannes zu gehen?“
„Wo denn“, fragte Hallinger, „ist das hier herum in der Nähe und halten Sie das nicht für gefährlich, wenn der verdächtige Mensch sich hier im Lande herumtreibt?“
„Es ist einige Stunden von hier in einer ziemlich großen Distanz und er hat dort vorläufig bei einem Kämmerer Unterschlupf gesucht, der nicht eben im Rufes aller großen Ehrlichkeit ist, und bei welchem nicht selten ähnliche Subjekte Unterschlupf suchen, welche Ursache haben den Landjägern aus dem Wege zu gehen.“
Hallinger erkundigte sich nach dem Namen des gefährlichen Kammers und jenem des Dorfes, und dann kam das Gespräch auf andere Gegenstände.
„Ihren wir nicht, so haben wir schon selbst vielleicht öfter ausgesprochen, daß eine mündlich angebrachte Liebeserklärung an Langweiligkeit nur von einer schriftlichen übertrifft wird. Wir hätten es höchst zweckmäßig Liebeserklärung zu machen, früher, und wenn Alles schon in einem andern zuweilen in Worten sprechen, eine Erklärung aber ist dem Liebel.“
„Es gibt tausend kleine Aufmerksamkeiten, von welchen ein halbes Dugend genügt dem von uns getheilten Gegenstande zu lassen was nötig ist, und kaum bedarf es eines besondern Aufwandes von Worten oder gar von Worten, um das zu bezwecken. Wenn es der Gegenstand aber dennoch nicht merkt?“
„Man darf sich beruhigen! Die Gegenstände merken es allemal, und sie merken es sehr häufig schon zu einer Zeit, in welcher wir selbst uns noch nicht vollständig im Klaren sind.“
„Thun Sie aber dennoch nicht dergleichen so wollen sie nicht merken, und der liebende Jüngling thut dann am besten, sich sofort die Sache aus dem Kopfe zu schlagen, im Falle nicht sehr geordnete Vermögensverhältnisse der jungen Dame, (sie darf unter solchen Umständen auch etwas älter sein) oder ganz sichere Hoffnung auf eine bedeutende Erbschaft, die lebensfähige Sprache des Jüngers zu einer verbindlichen Umgestaltung.“
Hallinger hatte, Käthchen gegenüber, fast den ganzen Schatz seiner Aufmerksamkeiten erschöpft, ohne daß das junge Mädchen irgend ein Zeichen des Verständnisses gegeben hätte, ja es kam ihm bisweilen vor, als wenn sie nur mühsam kleine Ausbrüche von Linsen. Auch die Bilder, diese sogenannten „unvollständigen“ Zeichen der Neigung, wollten nicht recht anschlagen.
Käthchen war noch immer lebend und brachte den größten Theil des Tages in einem Sorgenfieber spendend zu. Betrachtete sie nun Hallinger mit jenen Blicken, welche halb Liebe, halb Schamgefühl ausstrahlten und sagte dabei (es läßt das deutlich) das Haupt ein wenig nach seiner Schulter hin, so that Käthchen das Beste, aber sich abwendend von ihm, und suchte er alsdann fröhlich einen Entzug zu verbergen, so daß sie die Augen und verfiel in einen leichten Schummer, was Velten dem jungen Mädchen eigentlich nicht zu verdenken war, da sie, wenn auch auf dem Wege der Verführung, doch stets noch lebend war. Da es aber nicht gebührend ist in solchen Schummer zu verfallen, wenn man eine Liebeserklärung erhält, und da Hallinger unversöhnlich gegebene Rath, sich unter gewissen Umständen die Sache aus dem Kopfe zu schlagen, nicht befolgen wollte, so trat er eines Morgens am den Hofplatz Käthchens, ergriß ihre Hand und erklärte ihr in wohlgelesenen Worten seine Liebe.
Käthchen entzog ihm rasch ihre Hand und begann zu weinen.
„Aber diese Thränen sprechen mit solcher außerordentlicher Deutlichkeit, daß Hallinger, fast gegen seinen Willen, sagte: „Theures Käthchen! Sie erwidern also meine Liebe nicht?“
„Nein, niemals!“ erwiderte Käthchen beständig schluchzend.
Hallinger blickte sich auf die Lippen, aber die Lippen, in welche sich seine Sinne gelehrt hatte, glänzten sich rasch wieder, er brühte sein Taschentuch an die Augen und verließ schweigend die Stube.
Am Nachmittag desselben Tages kam die Tante Wellen zu Käthchen und das war zu einer Zeit, in welcher sich sonst der heute eben abwesende Hallinger befand. Entschlossen, aber verzweifelt und wohlwollend, sagte sie zu dem jungen Mädchen: „Kind, ich weiß Alles. Der gute Herr, der Hallinger, hat mir sein Herz ausgegossen und mir geandert, was ich freilich schon für Sie bemerkte. Aber heute hat er sich Dir in aller Form erklärt und Du hast ihn abgewiesen. Warum das? Kannst Du ihn nicht lieben?“
Käthchen erwiderte, wie das in ähnlichen Fällen schon unzählige Mal geschah, daß sie Hallinger nicht liebte, daß sie es nicht liebte, auf der andern Seite, ungenügend wäre ihn zu lieben.
„Nun begann die Tante Wellen zu sprechen. Mit Wohlgefallen und Freude hatte sie längt die Neigung des jungen Mannes bemerkt und sich der Hoffnung hingegen, daß sie von Käthchen erwidert werden würde. Dann liebte sie seinen Charakter, sprach von seinen Kenntnissen und seinem Fleiße und sagte hinzu, daß er seinen Weg machen, sich eine Stellung und vielleicht selbst eine glänzende, verdienen würde. Wäre aber dies auch nicht der Fall, so ist doch für ihn gesorgt, denn sie selbst, die Tante Wellen, sei Herrin eines nicht ganz unbedeutenden Vermögens, und würde Gott sie abrufen, so solle Hallinger, den sie von seiner Jugend an in Schatz genommen, nicht spärlich bedacht werden.“
„Freilich“, sagte sie hinzu, „bist Du, mein theures, liebes Kind, meine Haupterbin. Du, die sich zwischen mich und seinen Vätern warf und mit ihrer Brust den für mich bestimmten mörderischen Stiefel aufging.“
„War es ein Wunder, daß Käthchen bei diesen Worten in Thränen ausbrach, die Thräne ausstreckte nach ihrer mütterlichen Freundin und sie das nicht also zu sprechen! Dann wiederholte sie, was sie schon früher gesagt hatte, daß weder Liebeserklärung, ja selbst kaum ein aufmerksames Gespräch ihr jene Handlung eingegeben habe, sondern das es ihr eben in jenem Augenblicke unmöglich gewesen, anders zu handeln, und dabei beharrte sie die Weilen, ihrem eigenen Hallinger nicht aus ihrem Herzen zu verdrängen und ihn zu verlassen, um dem, was sie ihm für später zugedacht habe.“
„So seid ihr Kinder“, sagte die Tante gutmüthig lächelnd, „Ihr müßt nicht was Gutes und Gut bedeutet und lebt von Gefühlen, von Liebe, von Aufopferung und verglichen Dingen, und der Simon ist gerade wie Du. Ich sage ihm heute Morgens, als er mir sein Leid sagte, was ich Dir soeben sagte, und Du lächelst schon, wie ich das den guten Jungen angriff!“
„Rechtlich würde er, wie eine frisch getauchte Hand, als er mit meinem Tode sprach und starrte mich einige Augenblicke schweigend an, und als er endlich wieder Worte fand, beschwor er mich, Thier, meiner Lebenserbin, die er ewig lieben werde, bereit meine ganze Habe zu hinterlassen und darauf fürgte er fort, aufgeregt wie ich ihn nie vorher gesehen habe.“
„Sie sagte lächelnd hinzu, daß alle diese Aufopferung und Entzagung überflüssig gemacht werden würde, wäre es Käthchen möglich dem jungen Mann ihre Neigung zu schenken und als es Käthchen traurig ablehnte, sagte sie plötzlich:
„Kind, da hast etwas dahinter! Dir sagt ein Anderer im Herzen, gerade es mir nun, denn eben jetzt hangen gewisse Dinge an, mit gewaltig anfällig zu werden.“
„Was denn?“ sagte Käthchen hoch erregt und die Augen nicht schlügend.
„Nun“, versetzte die Welle, „gewisse Verhältnisse, welche aus der Stadt kommen und von Dir mit großer Pünktlichkeit beantwortet werden. Diese Verhältnisse sind freilich ein ein gewisses Zeichen so und so, ein Zeichen der Neigung, welches dich glücklich macht, und Du sagst mir auch, daß sie Antworten, welche Du erhältst, ebenfalls von diesem Zeichen wären.“
„So laufen da aber allerlei Dinge mit unter, welche mich ein wenig stutzig machen. Einmal habe ich zufällig diese an Dich gerichteten Schreiben in der Hand gehabt und ohne mich zu haben, daß die Adressen offenbar mit verkehrter Schrift geschrieben wurden, Ganz gewiß aber hat sie kein Stutenmädchen geschrieben, wenn gleichwohl das Besetzen ersichtlich, eine etwas ungründliche Hand nachzugeben.“
„Nun, ich weiß wohl, daß Du Dich mit diesem Zeichen befremdet hast, aber diese Freundschaft müßte eine sehr intime gewesen sein, da ihr Verstehe so eifrig Verstehe, aber Du hast mir von vertriebenen Personen, welche Du dort in Welschenberg kennen lernst, gesprochen,

aber alle von dieser Deiner Freundin. Zuverlässig hätte ich Du das ergötzen, wäre diese Freundschaft eine so enge gewesen. Ich weiß, wie das junge Mädchen von Deinem Alter zu halten pflegen. Ich schätze also, daß jene Schreiben ein gewisses Mädchen ist, welches die Verstehe zwischen Dir und einem gewissen Mädchen, und daß Du diesem gewissen Mädchen Herz geschenkt hast.“
„Ja, es ist so“, gab jetzt Käthchen offener und ohne zu zögern zur Antwort.
Mit erstem Lächeln nickte die Tante Wellen, erwiderte und bedenkend das Haupt.
„Sie liebe Käthchen mit ganzer Seele und es war ihr sehrlicher Wunsch sie glücklich zu sehen, aber auch Hallinger war sie zugethan. Wie war es möglich beide zu trennen zu lassen, ohne das Herz des einen oder des Andern zu kränken? Das bedachte sie.
Käthchen hörte sie endlich in ihrem Schuttern zuerst, dann mehr und mehr in Begierhung gerathen, begann sie von den Vorträgen und von der Geschicklichkeit des „Gewisses“ zu sprechen, welche verleihe die Wege für die Zeitungen schreibe, welche wundervolle Zeichnungen er fertige, und vor Allem: wie bescheiden, wie brav und wie tugendhaft er sei.
Das erste Einreden der Tante Wellen ging bald in ein gutmüthiges Lächeln über. „Und wie heißt denn dieser Acker, über den Augen?“ fragte sie endlich.
„Alfred Werthof“, versetzte Käthchen unbedarft, denn sie sah jetzt keinen Grund mehr ein, seinen Namen zu verbergen.
„So durchsichtige die Weilen, als hätte sie ein elektrischer Schlag getroffen und tausend unklare Gedanken durchfloss ihr Gehirn. Einmal kam es ihr vor, als hätte sie, schon während Käthchen der Vorträge ihres Freundes gedacht, erröthen, daß Alfred Werthof sei. Dann soffen Alfred und Hallinger in eine einzige Persönlichkeit zu kommen, und als sich wieder schieden, erschienen ihr die beiden jungen Leute als gleich ihrem Freund, und die Kränkung, welche Alfred ihr zugefügt, schien ihr gesüßt.
„Sie wußte das nicht, Alfred war es, weil Käthchen ihn liebte, aber sie sprach kaum darüber nach. Die Aufregung, in welche sie versetzt worden war, konnte Käthchen nicht entgehen, und diese fragte jetzt, fast ihrer zärtlichen Hoffnung sich hingebend:
„Kennen Sie ihn denn, Liebes Fräulein Wellen?“
„Sinnend sah die Tante auf das junge Mädchen, dann sagte sie: „Bist Du, gut zu Kind, vielst Du?“
„Und nach einer kleinen Pause sagte sie hinzu: „Und vielst Du dich Alles noch gut zu werden. Vor Allem aber ist überzeugt, daß die Dein armes Herz nicht kränken, nicht verletzen will, dieses Herz, was Du als Schild vor meine Brust gestellt.“
„Doch versich mir Eine: Schreibe nicht an Deinen Freund, bis ich Dir es erlaube, und eben so lange soll auch Hallinger seine Verbindungen einstellen. Ich weiß noch nicht, was ich thun will, aber Gott wird mir einen Gedanken einfallen lassen. Verspricht Du mir zu thun um was ich Dich bat?“
„Ja“, erwiderte Käthchen mit fester Stimme, „obgleich er sich kaum zu sagen wagt, da er weiß, daß ich krank bin.“
Die Weilen schenkte die letzten Worte nicht zu hören, sie lächelte das junge Mädchen an und verließ sie.
Noch am folgenden Tage hatte sie Wellen mit Hallinger. Als sie ihm erzählte, daß Käthchen eine andere Neigung erregt, fragte er heftig nach dem Namen jenes Nebenbuhlers, aber sie nannte ihn nicht, auch nicht, als er weinte und fragte, (Fortsetzung folgt.)

ausgeführt war, nach besten Kräften gemindert und sich den Teufel um die Offenbarung, die Defensio und um Euer ganzes Wesen bekümmert.“
Hallinger zog lächelnd die Schulter, Pelzen aber fuhr fort: „Ist aber der Angriff, im Großen oder im Kleinen, abge schlagen, so ist mein Prinzip das, dem Feinde goldene Brücken zu bauen. Ich will vergeltende Gerechtigkeit einflößen, ihm zeigen, daß es einen Mann vor sich hat, der es versteht sich zu verteidigen, aber ich will nicht dessen Haß und Rachsucht erwecken. Wer schlägt mich hier auf dem Lande und wer wird es verhindern, wenn es den Strolchen beliebt mir Haus und Hof in Brand zu stecken? Nur im höchsten Nothfalle zeige ich daher irgend ein solches Subjekt an, und wenn Sie diese meine Handlungsweise für ein wenig fauchrichtlich halten, so muß ich Ihnen entgegnen, daß sie mir eben von der Nothwendigkeit geboten scheint.“
„Ich will Ihnen aber sojald ein Beispiel geben von der Art und Weise, wie ich goldene Brücken baue, um dem Feinde die Flucht zu erleichtern; in diesem Falle; wie ich ignoriere.“
„Sie haben ohne Zweifel von meinem früheren Verwalter Verward gehört, und von einigen bei dem Raubausfalle statge fundenen Vorgängen, mit welchen derselbe ohne Zweifel in Verbindung stand. Niemand ist in meinem ganzen Hause, der bezweifelt, daß Verward absichtlich die Knechte entsetzte, daß er mich vorher durch eine falsche Nachricht vom Hause lockte, die Schloßpforte heimlich öffnete und sich freiwillig in mein Haus ließ. Aber ich brachte ihn deshalb nicht in Unterjochung. Ich entließ ihn zwar, was ich schon vorher zu thun beabsichtigte, aber ich that das mit der größten Vorsicht, ich zahlte ihm seinen vollen Gehalt aus, und wenn ich ihm meinen Haß, daß ich ihn vollständig durchschaute, so geschah das vollständig und ich konnte nicht sagen, daß ich ihn mit einem einzigen Worte des Einverständnisses mit den Spitzbuben bezüglich hätte. Zur Zeit weiß ich sogar, wo er sich aufhält, aber es fällt mir nicht ein, ihm etwas in den Weg zu legen.“
„Wo denn“, fragte Hallinger, „ist das hier herum in der Nähe und halten Sie das nicht für gefährlich, wenn der verdächtige Mensch sich hier im Lande herumtreibt?“
„Es ist einige Stunden von hier in einer ziemlich großen Distanz und er hat dort vorläufig bei einem Kämmerer Unterschlupf gesucht, der nicht eben im Rufes aller großen Ehrlichkeit ist, und bei welchem nicht selten ähnliche Subjekte Unterschlupf suchen, welche Ursache haben den Landjägern aus dem Wege zu gehen.“
Hallinger erkundigte sich nach dem Namen des gefährlichen Kammers und jenem des Dorfes, und dann kam das Gespräch auf andere Gegenstände.
„Ihren wir nicht, so haben wir schon selbst vielleicht öfter ausgesprochen, daß eine mündlich angebrachte Liebeserklärung an Langweiligkeit nur von einer schriftlichen übertrifft wird. Wir hätten es höchst zweckmäßig Liebeserklärung zu machen, früher, und wenn Alles schon in einem andern zuweilen in Worten sprechen, eine Erklärung aber ist dem Liebel.“
„Es gibt tausend kleine Aufmerksamkeiten, von welchen ein halbes Dugend genügt dem von uns getheilten Gegenstande zu lassen was nötig ist, und kaum bedarf es eines besondern Aufwandes von Worten oder gar von Worten, um das zu bezwecken. Wenn es der Gegenstand aber dennoch nicht merkt?“
„Man darf sich beruhigen! Die Gegenstände merken es allemal, und sie merken es sehr häufig schon zu einer Zeit, in welcher wir selbst uns noch nicht vollständig im Klaren sind.“
„Thun Sie aber dennoch nicht dergleichen so wollen sie nicht merken, und der liebende Jüngling thut dann am besten, sich sofort die Sache aus dem Kopfe zu schlagen, im Falle nicht sehr geordnete Vermögensverhältnisse der jungen Dame, (sie darf unter solchen Umständen auch etwas älter sein) oder ganz sichere Hoffnung auf eine bedeutende Erbschaft, die lebensfähige Sprache des Jüngers zu einer verbindlichen Umgestaltung.“
Hallinger hatte, Käthchen gegenüber, fast den ganzen Schatz seiner Aufmerksamkeiten erschöpft, ohne daß das junge Mädchen irgend ein Zeichen des Verständnisses gegeben hätte, ja es kam ihm bisweilen vor, als wenn sie nur mühsam kleine Ausbrüche von Linsen. Auch die Bilder, diese sogenannten „unvollständigen“ Zeichen der Neigung, wollten nicht recht anschlagen.
Käthchen war noch immer lebend und brachte den größten Theil des Tages in einem Sorgenfieber spendend zu. Betrachtete sie nun Hallinger mit jenen Blicken, welche halb Liebe, halb Schamgefühl ausstrahlten und sagte dabei (es läßt das deutlich) das Haupt ein wenig nach seiner Schulter hin, so that Käthchen das Beste, aber sich abwendend von ihm, und suchte er alsdann fröhlich einen Entzug zu verbergen, so daß sie die Augen und verfiel in einen leichten Schummer, was Velten dem jungen Mädchen eigentlich nicht zu verdenken war, da sie, wenn auch auf dem Wege der Verführung, doch stets noch lebend war. Da es aber nicht gebührend ist in solchen Schummer zu verfallen, wenn man eine Liebeserklärung erhält, und da Hallinger unversöhnlich gegebene Rath, sich unter gewissen Umständen die Sache aus dem Kopfe zu schlagen, nicht befolgen wollte, so trat er eines Morgens am den Hofplatz Käthchens, ergriß ihre Hand und erklärte ihr in wohlgelesenen Worten seine Liebe.
Käthchen entzog ihm rasch ihre Hand und begann zu weinen.
„Aber diese Thränen sprechen mit solcher außerordentlicher Deutlichkeit, daß Hallinger, fast gegen seinen Willen, sagte: „Theures Käthchen! Sie erwidern also meine Liebe nicht?“
„Nein, niemals!“ erwiderte Käthchen beständig schluchzend.
Hallinger blickte sich auf die Lippen, aber die Lippen, in welche sich seine Sinne gelehrt hatte, glänzten sich rasch wieder, er brühte sein Taschentuch an die Augen und verließ schweigend die Stube.
Am Nachmittag desselben Tages kam die Tante Wellen zu Käthchen und das war zu einer Zeit, in welcher sich sonst der heute eben abwesende Hallinger befand. Entschlossen, aber verzweifelt und wohlwollend, sagte sie zu dem jungen Mädchen: „Kind, ich weiß Alles. Der gute Herr, der Hallinger, hat mir sein Herz ausgegossen und mir geandert, was ich freilich schon für Sie bemerkte. Aber heute hat er sich Dir in aller Form erklärt und Du hast ihn abgewiesen. Warum das? Kannst Du ihn nicht lieben?“
Käthchen erwiderte, wie das in ähnlichen Fällen schon unzählige Mal geschah, daß sie Hallinger nicht liebte, daß sie es nicht liebte, auf der andern Seite, ungenügend wäre ihn zu lieben.
„Nun begann die Tante Wellen zu sprechen. Mit Wohlgefallen und Freude hatte sie längt die Neigung des jungen Mannes bemerkt und sich der Hoffnung hingegen, daß sie von Käthchen erwidert werden würde. Dann liebte sie seinen Charakter, sprach von seinen Kenntnissen und seinem Fleiße und sagte hinzu, daß er seinen Weg machen, sich eine Stellung und vielleicht selbst eine glänzende, verdienen würde. Wäre aber dies auch nicht der Fall, so ist doch für ihn gesorgt, denn sie selbst, die Tante Wellen, sei Herrin eines nicht ganz unbedeutenden Vermögens, und würde Gott sie abrufen, so solle Hallinger, den sie von seiner Jugend an in Schatz genommen, nicht spärlich bedacht werden.“
„Freilich“, sagte sie hinzu, „bist Du, mein theures, liebes Kind, meine Haupterbin. Du, die sich zwischen mich und seinen Vätern warf und mit ihrer Brust den für mich bestimmten mörderischen Stiefel aufging.“
„War es ein Wunder, daß Käthchen bei diesen Worten in Thränen ausbrach, die Thräne ausstreckte nach ihrer mütterlichen Freundin und sie das nicht also zu sprechen! Dann wiederholte sie, was sie schon früher gesagt hatte, daß weder Liebeserklärung, ja selbst kaum ein aufmerksames Gespräch ihr jene Handlung eingegeben habe, sondern das es ihr eben in jenem Augenblicke unmöglich gewesen, anders zu handeln, und dabei beharrte sie die Weilen, ihrem eigenen Hallinger nicht aus ihrem Herzen zu verdrängen und ihn zu verlassen, um dem, was sie ihm für später zugedacht habe.“
„So seid ihr Kinder“, sagte die Tante gutmüthig lächelnd, „Ihr müßt nicht was Gutes und Gut bedeutet und lebt von Gefühlen, von Liebe, von Aufopferung und verglichen Dingen, und der Simon ist gerade wie Du. Ich sage ihm heute Morgens, als er mir sein Leid sagte, was ich Dir soeben sagte, und Du lächelst schon, wie ich das den guten Jungen angriff!“
„Rechtlich würde er, wie eine frisch getauchte Hand, als er mit meinem Tode sprach und starrte mich einige Augenblicke schweigend an, und als er endlich wieder Worte fand, beschwor er mich, Thier, meiner Lebenserbin, die er ewig lieben werde, bereit meine ganze Habe zu hinterlassen und darauf fürgte er fort, aufgeregt wie ich ihn nie vorher gesehen habe.“
„Sie sagte lächelnd hinzu, daß alle diese Aufopferung und Entzagung überflüssig gemacht werden würde, wäre es Käthchen möglich dem jungen Mann ihre Neigung zu schenken und als es Käthchen traurig ablehnte, sagte sie plötzlich:
„Kind, da hast etwas dahinter! Dir sagt ein Anderer im Herzen, gerade es mir nun, denn eben jetzt hangen gewisse Dinge an, mit gewaltig anfällig zu werden.“
„Was denn?“ sagte Käthchen hoch erregt und die Augen nicht schlügend.
„Nun“, versetzte die Welle, „gewisse Verhältnisse, welche aus der Stadt kommen und von Dir mit großer Pünktlichkeit beantwortet werden. Diese Verhältnisse sind freilich ein ein gewisses Zeichen so und so, ein Zeichen der Neigung, welches dich glücklich macht, und Du sagst mir auch, daß sie Antworten, welche Du erhältst, ebenfalls von diesem Zeichen wären.“
„So laufen da aber allerlei Dinge mit unter, welche mich ein wenig stutzig machen. Einmal habe ich zufällig diese an Dich gerichteten Schreiben in der Hand gehabt und ohne mich zu haben, daß die Adressen offenbar mit verkehrter Schrift geschrieben wurden, Ganz gewiß aber hat sie kein Stutenmädchen geschrieben, wenn gleichwohl das Besetzen ersichtlich, eine etwas ungründliche Hand nachzugeben.“
„Nun, ich weiß wohl, daß Du Dich mit diesem Zeichen befremdet hast, aber diese Freundschaft müßte eine sehr intime gewesen sein, da ihr Verstehe so eifrig Verstehe, aber Du hast mir von vertriebenen Personen, welche Du dort in Welschenberg kennen lernst, gesprochen,

ausgeführt war, nach besten Kräften gemindert und sich den Teufel um die Offenbarung, die Defensio und um Euer ganzes Wesen bekümmert.“
Hallinger zog lächelnd die Schulter, Pelzen aber fuhr fort: „Ist aber der Angriff, im Großen oder im Kleinen, abge schlagen, so ist mein Prinzip das, dem Feinde goldene Brücken zu bauen. Ich will vergeltende Gerechtigkeit einflößen, ihm zeigen, daß es einen Mann vor sich hat, der es versteht sich zu verteidigen, aber ich will nicht dessen Haß und Rachsucht erwecken. Wer schlägt mich hier auf dem Lande und wer wird es verhindern, wenn es den Strolchen beliebt mir Haus und Hof in Brand zu stecken? Nur im höchsten Nothfalle zeige ich daher irgend ein solches Subjekt an, und wenn Sie diese meine Handlungsweise für ein wenig fauchrichtlich halten, so muß ich Ihnen entgegnen, daß sie mir eben von der Nothwendigkeit geboten scheint.“
„Ich will Ihnen aber sojald ein Beispiel geben von der Art und Weise, wie ich goldene Brücken baue, um dem Feinde die Flucht zu erleichtern; in diesem Falle; wie ich ignoriere.“
„Sie haben ohne Zweifel von meinem früheren Verwalter Verward gehört, und von einigen bei dem Raubausfalle statge fundenen Vorgängen, mit welchen derselbe ohne Zweifel in Verbindung stand. Niemand ist in meinem ganzen Hause, der bezweifelt, daß Verward absichtlich die Knechte entsetzte, daß er mich vorher durch eine falsche Nachricht vom Hause lockte, die Schloßpforte heimlich öffnete und sich freiwillig in mein Haus ließ. Aber ich brachte ihn deshalb nicht in Unterjochung. Ich entließ ihn zwar, was ich schon vorher zu thun beabsichtigte, aber ich that das mit der größten Vorsicht, ich zahlte ihm seinen vollen Gehalt aus, und wenn ich ihm meinen Haß, daß ich ihn vollständig durchschaute, so geschah das vollständig und ich konnte nicht sagen, daß ich ihn mit einem einzigen Worte des Einverständnisses mit den Spitzbuben bezüglich hätte. Zur Zeit weiß ich sogar, wo er sich aufhält, aber es fällt mir nicht ein, ihm etwas in den Weg zu legen.“
„Wo denn“, fragte Hallinger, „ist das hier herum in der Nähe und halten Sie das nicht für gefährlich, wenn der verdächtige Mensch sich hier im Lande herumtreibt?“
„Es ist einige Stunden von hier in einer ziemlich großen Distanz und er hat dort vorläufig bei einem Kämmerer Unterschlupf gesucht, der nicht eben im Rufes aller großen Ehrlichkeit ist, und bei welchem nicht selten ähnliche Subjekte Unterschlupf suchen, welche Ursache haben den Landjägern aus dem Wege zu gehen.“
Hallinger erkundigte sich nach dem Namen des gefährlichen Kammers und jenem des Dorfes, und dann kam das Gespräch auf andere Gegenstände.
„Ihren wir nicht, so haben wir schon selbst vielleicht öfter ausgesprochen, daß eine mündlich angebrachte Liebeserklärung an Langweiligkeit nur von einer schriftlichen übertrifft wird. Wir hätten es höchst zweckmäßig Liebeserklärung zu machen, früher, und wenn Alles schon in einem andern zuweilen in Worten sprechen, eine Erklärung aber ist dem Liebel.“
„Es gibt tausend kleine Aufmerksamkeiten, von welchen ein halbes Dugend genügt dem von uns getheilten Gegenstande zu lassen was nötig ist, und kaum bedarf es eines besondern Aufwandes von Worten oder gar von Worten, um das zu bezwecken. Wenn es der Gegenstand aber dennoch nicht merkt?“
„Man darf sich beruhigen! Die Gegenstände merken es allemal, und sie merken es sehr häufig schon zu einer Zeit, in welcher wir selbst uns noch nicht vollständig im Klaren sind.“
„Thun Sie aber dennoch nicht dergleichen so wollen sie nicht merken, und der liebende Jüngling thut dann am besten, sich sofort die Sache aus dem Kopfe zu schlagen, im Falle nicht sehr geordnete Vermögensverhältnisse der jungen Dame, (sie darf unter solchen Umständen auch etwas älter sein) oder ganz sichere Hoffnung auf eine bedeutende Erbschaft, die lebensfähige Sprache des Jüngers zu einer verbindlichen Umgestaltung.“
Hallinger hatte, Käthchen gegenüber, fast den ganzen Schatz seiner Aufmerksamkeiten erschöpft, ohne daß das junge Mädchen irgend ein Zeichen des Verständnisses gegeben hätte, ja es kam ihm bisweilen vor, als wenn sie nur mühsam kleine Ausbrüche von Linsen. Auch die Bilder, diese sogenannten „unvollständigen“ Zeichen der Neigung, wollten nicht recht anschlagen.
Käthchen war noch immer lebend und brachte den größten Theil des Tages in einem Sorgenfieber spendend zu. Betrachtete sie nun Hallinger mit jenen Blicken, welche halb Liebe, halb Schamgefühl ausstrahlten und sagte dabei (es läßt das deutlich) das Haupt ein wenig nach seiner Schulter hin, so that Käthchen das Beste, aber sich abwendend von ihm, und suchte er alsdann fröhlich einen Entzug zu verbergen, so daß sie die Augen und verfiel in einen leichten Schummer, was Velten dem jungen Mädchen eigentlich nicht zu verdenken war, da sie, wenn auch auf dem Wege der Verführung, doch stets noch lebend war. Da es aber nicht gebührend ist in solchen Schummer zu verfallen, wenn man eine Liebeserklärung erhält, und da Hallinger unversöhnlich gegebene Rath, sich unter gewissen Umständen die Sache aus dem Kopfe zu schlagen, nicht befolgen wollte, so trat er eines Morgens am den Hofplatz Käthchens, ergriß ihre Hand und erklärte ihr in wohlgelesenen Worten seine Liebe.
Käthchen entzog ihm rasch ihre Hand und begann zu weinen.
„Aber diese Thränen sprechen mit solcher außerordentlicher Deutlichkeit, daß Hallinger, fast gegen seinen Willen, sagte: „Theures Käthchen! Sie erwidern also meine Liebe nicht?“
„Nein, niemals!“ erwiderte Käthchen beständig schluchzend.
Hallinger blickte sich auf die Lippen, aber die Lippen, in welche sich seine Sinne gelehrt hatte, glänzten sich rasch wieder, er brühte sein Taschentuch an die Augen und verließ schweigend die Stube.
Am Nachmittag desselben Tages kam die Tante Wellen zu Käthchen und das war zu einer Zeit, in welcher sich sonst der heute eben abwesende Hallinger befand. Entschlossen, aber verzweifelt und wohlwollend, sagte sie zu dem jungen Mädchen: „Kind, ich weiß Alles. Der gute Herr, der Hallinger, hat mir sein Herz ausgegossen und mir geandert, was ich freilich schon für Sie bemerkte. Aber heute hat er sich Dir in aller Form erklärt und Du hast ihn abgewiesen. Warum das? Kannst Du ihn nicht lieben?“
Käthchen erwiderte, wie das in ähnlichen Fällen schon unzählige Mal geschah, daß sie Hallinger nicht liebte, daß sie es nicht liebte, auf der andern Seite, ungenügend wäre ihn zu lieben.
„Nun begann die Tante Wellen zu sprechen. Mit Wohlgefallen und Freude hatte sie längt die Neigung des jungen Mannes bemerkt und sich der Hoffnung hingegen, daß sie von Käthchen erwidert werden würde. Dann liebte sie seinen Charakter, sprach von seinen Kenntnissen und seinem Fleiße und sagte hinzu, daß er seinen Weg machen, sich eine Stellung und vielleicht selbst eine glänzende, verdienen würde. Wäre aber dies auch nicht der Fall, so ist doch für ihn gesorgt, denn sie selbst, die Tante Wellen, sei Herrin eines nicht ganz unbedeutenden Vermögens, und würde Gott sie abrufen, so solle Hallinger, den sie von seiner Jugend an in Schatz genommen, nicht spärlich bedacht werden.“
„Freilich“, sagte sie hinzu, „bist Du, mein theures, liebes Kind, meine Haupterbin. Du, die sich zwischen mich und seinen Vätern warf und mit ihrer Brust den für mich bestimmten mörderischen Stiefel aufging.“
„War es ein Wunder, daß Käthchen bei diesen Worten in Thränen ausbrach, die Thräne ausstreckte nach ihrer mütterlichen Freundin und sie das nicht also zu sprechen! Dann wiederholte sie, was sie schon früher gesagt hatte, daß weder Liebeserklärung, ja selbst kaum ein aufmerksames Gespräch ihr jene Handlung eingegeben habe, sondern das es ihr eben in jenem Augenblicke unmöglich gewesen, anders zu handeln, und dabei beharrte sie die Weilen, ihrem eigenen Hallinger nicht aus ihrem Herzen zu verdrängen und ihn zu verlassen, um dem, was sie ihm für später zugedacht habe.“
„So seid ihr Kinder“, sagte die Tante gutmüthig lächelnd, „Ihr müßt nicht was Gutes und Gut bedeutet und lebt von Gefühlen, von Liebe, von Aufopferung und verglichen Dingen, und der Simon ist gerade wie Du. Ich sage ihm heute Morgens, als er mir sein Leid sagte, was ich Dir soeben sagte, und Du lächelst schon, wie ich das den guten Jungen angriff!“
„Rechtlich würde er, wie eine frisch getauchte Hand, als er mit meinem Tode sprach und starrte mich einige Augenblicke schweigend an, und als er endlich wieder Worte fand, beschwor er mich, Thier, meiner Lebenserbin, die er ewig lieben werde, bereit meine ganze Habe zu hinterlassen und darauf fürgte er fort, aufgeregt wie ich ihn nie vorher gesehen habe.“
„Sie sagte lächelnd hinzu, daß alle diese Aufopferung und Entzagung überflüssig gemacht werden würde, wäre es Käthchen möglich dem jungen Mann ihre Neigung zu schenken und als es Käthchen traurig ablehnte, sagte sie plötzlich:
„Kind, da hast etwas dahinter! Dir sagt ein Anderer im Herzen, gerade es mir nun, denn eben jetzt hangen gewisse Dinge an, mit gewaltig anfällig zu werden.“
„Was denn?“ sagte Käthchen hoch erregt und die Augen nicht schlügend.
„Nun“, versetzte die Welle, „gewisse Verhältnisse, welche aus der Stadt kommen und von Dir mit großer Pünktlichkeit beantwortet werden. Diese Verhältnisse sind freilich ein ein gewisses Zeichen so und so, ein Zeichen der Neigung, welches dich glücklich macht, und Du sagst mir auch, daß sie Antworten, welche Du erhältst, ebenfalls von diesem Zeichen wären.“
„So laufen da aber allerlei Dinge mit unter, welche mich ein wenig stutzig machen. Einmal habe ich zufällig diese an Dich gerichteten Schreiben in der Hand gehabt und ohne mich zu haben, daß die Adressen offenbar mit verkehrter Schrift geschrieben wurden, Ganz gewiß aber hat sie kein Stutenmädchen geschrieben, wenn gleichwohl das Besetzen ersichtlich, eine etwas ungründliche Hand nachzugeben.“
„Nun, ich weiß wohl, daß Du Dich mit diesem Zeichen befremdet hast, aber diese Freundschaft müßte eine sehr intime gewesen sein, da ihr Verstehe so eifrig Verstehe, aber Du hast mir von vertriebenen Personen, welche Du dort in Welschenberg kennen lernst, gesprochen,

ausgeführt war, nach besten Kräften gemindert und sich den Teufel um die Offenbarung, die Defensio und um Euer ganzes Wesen bekümmert.“
Hallinger zog lächelnd die Schulter, Pelzen aber fuhr fort: „Ist aber der Angriff, im Großen oder im Kleinen, abge schlagen, so ist mein Prinzip das, dem Feinde goldene Brücken zu bauen. Ich will vergeltende Gerechtigkeit einflößen, ihm zeigen, daß es einen Mann vor sich hat, der es versteht sich zu verteidigen, aber ich will nicht dessen Haß und Rachsucht erwecken. Wer schlägt mich hier auf dem Lande und wer wird es verhindern, wenn es den Strolchen beliebt mir Haus und Hof in Brand zu stecken? Nur im höchsten Nothfalle zeige ich daher irgend ein solches Subjekt an, und wenn Sie diese meine Handlungsweise für ein wenig fauchrichtlich halten, so muß ich Ihnen entgegnen, daß sie mir eben von der Nothwendigkeit geboten scheint.“
„Ich will Ihnen aber sojald ein Beispiel geben von der Art und Weise, wie ich goldene Brücken baue, um dem Feinde die Flucht zu erleichtern; in diesem Falle; wie ich ignoriere.“
„Sie haben ohne Zweifel von meinem früheren Verwalter Verward gehört, und von einigen bei dem Raubausfalle statge fundenen Vorgängen, mit welchen derselbe ohne Zweifel in Verbindung stand. Niemand ist in meinem ganzen Hause, der bezweifelt, daß Verward absichtlich die Knechte entsetzte, daß er mich vorher durch eine falsche Nachricht vom Hause lockte, die Schloßpforte heimlich öffnete und sich freiwillig in mein Haus ließ. Aber ich brachte ihn deshalb nicht in Unterjochung. Ich entließ ihn zwar, was ich schon vorher zu thun beabsichtigte, aber ich that das mit der größten Vorsicht, ich zahlte ihm seinen vollen Gehalt aus, und wenn ich ihm meinen Haß, daß ich ihn vollständig durchschaute, so geschah das vollständig und ich konnte nicht sagen, daß ich ihn mit einem einzigen Worte des Einverständnisses mit den Spitzbuben bezüglich hätte. Zur Zeit weiß ich sogar, wo er sich aufhält, aber es fällt mir nicht ein, ihm etwas in den Weg zu legen.“
„Wo denn“, fragte Hallinger, „ist das hier herum in der Nähe und halten Sie das nicht für gefährlich, wenn der verdächtige Mensch sich hier im Lande herumtreibt?“
„Es ist einige Stunden von hier in einer ziemlich großen Distanz und er hat dort vorläufig bei einem Kämmerer Unterschlupf gesucht, der nicht eben im Rufes aller großen Ehrlichkeit ist, und bei welchem nicht selten ähnliche Subjekte Unterschlupf suchen, welche Ursache haben den Landjägern aus dem Wege zu gehen.“
Hallinger erkundigte sich nach dem Namen des gefährlichen Kammers und jenem des Dorfes, und dann kam das Gespräch auf andere Gegenstände.
„Ihren wir nicht, so haben wir schon selbst vielleicht öfter ausgesprochen, daß eine mündlich angebrachte Liebeserklärung an Langweiligkeit nur von einer schriftlichen übertrifft wird. Wir hätten es höchst zweckmäßig Liebeserklärung zu machen, früher, und wenn Alles schon in einem andern zuweilen in Worten sprechen, eine Erklärung aber ist dem Liebel.“
„Es gibt tausend kleine Aufmerksamkeiten, von welchen ein halbes Dugend genügt dem von uns getheilten Gegenstande zu lassen was nötig ist, und kaum bedarf es eines besondern Aufwandes von Worten oder gar von Worten, um das zu bezwecken. Wenn es der Gegenstand aber dennoch nicht merkt?“
„Man darf sich beruhigen! Die Gegenstände merken es allemal, und sie merken es sehr häufig schon zu einer Zeit, in welcher wir selbst uns noch nicht vollständig im Klaren sind.“
„Thun Sie aber dennoch nicht dergleichen so wollen sie nicht merken, und der liebende Jüngling thut dann am besten, sich sofort die Sache aus dem Kopfe zu schlagen, im Falle nicht sehr geordnete Vermögensverhältnisse der jungen Dame, (sie darf unter solchen Umständen auch etwas älter sein) oder ganz sichere Hoffnung auf eine bedeutende Erbschaft, die lebensfähige Sprache des Jüngers zu einer verbindlichen Umgestaltung.“
Hallinger hatte, Käthchen gegenüber, fast den ganzen Schatz seiner Aufmerksamkeiten erschöpft, ohne daß das junge Mädchen irgend ein Zeichen des Verständnisses gegeben hätte, ja es kam ihm bisweilen vor, als wenn sie nur mühsam kleine Ausbrüche von Linsen. Auch die Bilder, diese sogenannten „unvollständigen“ Zeichen der Neigung, wollten nicht recht anschlagen.
Käthchen war noch immer lebend und brachte den größten Theil des Tages in einem Sorgenfieber spendend zu. Betrachtete sie nun Hallinger mit jenen Blicken, welche halb Liebe, halb Schamgefühl ausstrahlten und sagte dabei (es läßt das deutlich) das Haupt ein wenig nach seiner Schulter hin, so that Käthchen das Beste, aber sich abwendend von ihm, und suchte er alsdann fröhlich einen Entzug zu verbergen, so daß sie die Augen und verfiel in einen leichten Schummer, was Velten dem jungen Mädchen eigentlich nicht zu verdenken war, da sie, wenn auch auf dem Wege der Verführung, doch stets noch lebend war. Da es aber nicht gebührend ist in solchen Schummer zu verfallen, wenn man eine Liebeserklärung erhält, und da Hallinger unversöhnlich gegebene Rath, sich unter gewissen Umständen die Sache aus dem Kopfe zu schlagen, nicht befolgen wollte, so trat er eines Morgens am den Hofplatz Käthchens, ergriß ihre Hand und erklärte ihr in wohlgelesenen Worten seine Liebe.
Käthchen entzog ihm rasch ihre Hand und begann zu weinen.
„Aber diese Thränen sprechen mit solcher außerordentlicher Deutlichkeit, daß Hallinger, fast gegen seinen Willen, sagte: „Theures Käthchen! Sie erwidern also meine Liebe nicht?“
„Nein, niemals!“ erwiderte Käthchen beständig schluchzend.
Hallinger blickte sich auf die Lippen, aber die Lippen, in welche sich seine Sinne gelehrt hatte, glänzten sich rasch wieder, er brühte sein Taschentuch an die Augen und verließ schweigend die Stube.
Am Nachmittag desselben Tages kam die Tante Wellen zu Käthchen und das war zu einer Zeit, in welcher sich sonst der heute eben abwesende Hallinger befand. Entschlossen, aber verzweifelt und wohlwollend, sagte sie zu dem jungen Mädchen: „Kind, ich weiß Alles. Der gute Herr, der Hallinger, hat mir sein Herz ausgegossen und mir geandert, was ich freilich schon für Sie bemerkte. Aber heute hat er sich Dir in aller Form erklärt und Du hast ihn abgewiesen. Warum das? Kannst Du ihn nicht lieben?“
Käthchen erwiderte, wie das in ähnlichen Fällen schon unzählige Mal geschah, daß sie Hallinger nicht liebte, daß sie es nicht liebte, auf der andern Seite, ungenügend wäre ihn zu lieben.
„Nun begann die Tante Wellen zu sprechen. Mit Wohlgefallen und Freude hatte sie längt die Neigung des jungen Mannes bemerkt und sich der Hoffnung hingegen, daß sie von Käthchen erwidert werden würde. Dann liebte sie seinen Charakter, sprach von seinen Kenntnissen und seinem Fleiße und sagte hinzu, daß er seinen Weg machen, sich eine Stellung und vielleicht selbst eine glänzende, verdienen würde. Wäre aber dies auch nicht der Fall, so ist doch für ihn gesorgt, denn sie selbst, die Tante Wellen, sei Herrin eines nicht ganz unbedeutenden Vermögens, und würde Gott sie abrufen, so solle Hallinger, den sie von seiner Jugend an in Schatz genommen, nicht spärlich bedacht werden.“
„Freilich“, sagte sie hinzu, „bist Du, mein theures, liebes Kind, meine Haupterbin. Du, die sich zwischen mich und seinen Vätern warf und mit ihrer Brust den für mich bestimmten mörderischen Stiefel aufging.“
„War es ein Wunder, daß Käthchen bei diesen Worten in Thränen ausbrach, die Thräne ausstreckte nach ihrer mütterlichen Freundin und sie das nicht also zu sprechen! Dann wiederholte sie, was sie schon früher gesagt hatte, daß weder Liebeserklärung, ja selbst kaum ein aufmerksames Gespräch ihr jene Handlung eingegeben habe, sondern das es ihr eben in jenem Augenblicke unmöglich gewesen, anders zu handeln, und dabei beharrte sie die Weilen, ihrem eigenen Hallinger nicht aus ihrem Herzen zu verdrängen und ihn zu verlassen, um dem, was sie ihm für später zugedacht habe.“
„So seid ihr Kinder“, sagte die Tante gutmüthig lächelnd, „Ihr müßt nicht was Gutes und Gut bedeutet und lebt von Gefühlen, von Liebe, von Aufopferung und verglichen Dingen, und der Simon ist gerade wie Du. Ich sage ihm heute Morgens, als er mir sein Leid sagte, was ich Dir soeben sagte, und Du lächelst schon, wie ich das den guten Jungen angriff!“
„Rechtlich würde er, wie eine frisch getauchte Hand, als er mit meinem Tode sprach und starrte mich einige Augenblicke schweigend an, und als er endlich wieder Worte fand, beschwor er mich, Thier, meiner Lebenserbin, die er ewig lieben werde, bereit meine ganze Habe zu hinterlassen und darauf fürgte er fort, aufgeregt wie ich ihn nie vorher gesehen habe.“
„Sie sagte lächelnd hinzu, daß alle diese Aufopferung und Entzagung überflüssig gemacht werden würde, wäre es Käthchen möglich dem jungen Mann ihre Neigung zu schenken und als es Käthchen traurig ablehnte, sagte sie plötzlich:
„Kind, da hast etwas dahinter! Dir sagt ein Anderer im Herzen, gerade es mir nun, denn eben jetzt hangen gewisse Dinge an, mit gewaltig anfällig zu werden.“
„Was denn?“ sagte Käthchen hoch erregt und die Augen nicht schlügend.
„Nun“, versetzte die Welle, „gewisse Verhältnisse, welche aus der Stadt kommen und von Dir mit großer Pünktlichkeit beantwortet werden. Diese Verhältnisse sind freilich ein ein gewisses Zeichen so und so, ein Zeichen der Neigung, welches dich glücklich macht, und Du sagst mir auch, daß sie Antworten, welche Du erhältst, ebenfalls von diesem Zeichen wären.“
„So laufen da aber allerlei Dinge mit unter, welche mich ein wenig stutzig machen. Einmal habe ich zufällig diese an Dich gerichteten Schreiben in der Hand gehabt und ohne mich zu haben, daß die Adressen offenbar mit verkehrter Schrift geschrieben wurden, Ganz gewiß aber hat sie kein Stutenmädchen geschrieben, wenn gleichwohl das Besetzen ersichtlich, eine etwas ungründliche Hand nachzugeben.“
„Nun, ich weiß wohl, daß Du Dich mit diesem Zeichen befremdet hast, aber diese Freundschaft müßte eine sehr intime gewesen sein, da ihr Verstehe so eifrig Verstehe, aber Du hast mir von vertriebenen Personen, welche Du dort in Welschenberg kennen lernst, gesprochen,

ausgeführt war, nach besten Kräften gemindert und sich den Teufel um die Offenbarung, die Defensio und um Euer ganzes Wesen bekümmert.“
Hallinger zog lächelnd die Schulter, Pelzen aber fuhr fort: „Ist aber der Angriff, im Großen oder im Kleinen, abge schlagen, so ist mein Prinzip das, dem Feinde goldene Brücken zu bauen. Ich will vergeltende Gerechtigkeit einflößen, ihm zeigen, daß es einen Mann vor sich hat, der es versteht sich zu verteidigen, aber ich will nicht dessen Haß und Rachsucht erwecken. Wer schlägt mich hier auf dem Lande und wer wird es verhindern, wenn es den Strolchen beliebt mir Haus und Hof in Brand zu stecken? Nur im höchsten Nothfalle zeige ich daher irgend ein solches Subjekt an, und wenn Sie diese meine Handlungsweise für ein wenig fauchrichtlich halten, so muß ich Ihnen entgegnen, daß sie mir eben von der Nothwendigkeit geboten scheint.“
„Ich will Ihnen aber sojald ein Beispiel geben von der Art und Weise, wie ich goldene Brücken baue, um dem Feinde die Flucht zu erleichtern; in diesem Falle; wie ich ignoriere.“
„Sie haben ohne Zweifel von meinem früheren Verwalter Verward gehört, und von einigen bei dem Raubausfalle statge fundenen Vorgängen, mit welchen derselbe ohne Zweifel in Verbindung stand. Niemand ist in meinem ganzen Hause, der bezweifelt, daß Verward absichtlich die Knechte entsetzte, daß er mich vorher durch eine falsche Nachricht vom Hause lockte, die Schloßpforte heimlich öffnete und sich freiwillig in mein Haus ließ. Aber ich brachte ihn deshalb nicht in Unterjochung. Ich entließ ihn zwar, was ich schon vorher zu thun beabsichtigte, aber ich that das mit der größten Vorsicht, ich zahlte ihm seinen vollen Gehalt aus, und wenn ich ihm meinen Haß, daß ich ihn vollständig durchschaute, so geschah das vollständig und ich konnte nicht sagen, daß ich ihn mit einem einzigen Worte des Einverständnisses mit den Spitzbuben bezüglich hätte. Zur Zeit weiß ich sogar, wo er sich aufhält, aber es fällt mir nicht ein, ihm etwas in den Weg zu legen.“
„Wo denn“, fragte Hallinger, „ist das hier herum in der Nähe und halten Sie das nicht für gefährlich, wenn der verdächtige Mensch sich hier im Lande herumtreibt?“
„Es ist einige Stunden von hier in einer ziemlich großen Distanz und er hat dort vorläufig bei einem Kämmerer Unterschlupf gesucht, der nicht eben im Rufes aller großen Ehrlichkeit ist, und bei welchem nicht selten ähnliche Subjekte Unterschlupf suchen, welche Ursache haben den Landjägern aus dem Wege zu gehen.“
Hallinger erkundigte sich nach dem Namen des gefährlichen Kammers und jenem des Dorfes, und dann kam das Gespräch auf andere Gegenstände.
„Ihren wir nicht, so haben wir schon selbst vielleicht öfter ausgesprochen, daß eine mündlich angebrachte Liebeserklärung an Langweiligkeit nur von einer schriftlichen übertrifft wird. Wir hätten es höchst zweckmäßig Liebeserklärung zu machen, früher, und wenn Alles schon in einem andern zuweilen in Worten sprechen, eine Erklärung aber ist dem Liebel.“
„Es gibt tausend kleine Aufmerksamkeiten, von welchen ein halbes Dugend genügt dem von uns getheilten Gegenstande zu lassen was nötig ist, und kaum bedarf es eines besondern Aufwandes von Worten oder gar von Worten, um das zu bezwecken. Wenn es der Gegenstand aber dennoch nicht merkt?“
„Man darf sich beruhigen! Die Gegenstände merken es allemal, und sie merken es sehr häufig schon zu einer Zeit, in welcher wir selbst uns noch nicht vollständig im Klaren sind.“
„Thun Sie aber dennoch nicht dergleichen so wollen sie nicht merken, und der liebende Jüngling thut dann am besten, sich sofort die Sache aus dem Kopfe zu schlagen, im Falle nicht sehr geordnete Vermögensverhältnisse der jungen Dame, (sie darf unter solchen Umständen auch etwas älter sein) oder ganz sichere Hoffnung auf eine bedeutende Erbschaft, die lebensfähige Sprache des Jüngers zu einer verbindlichen Umgestaltung.“
Hallinger hatte, Käthchen gegenüber, fast den ganzen Schatz seiner Aufmerksamkeiten erschöpft, ohne daß das junge Mädchen irgend ein Zeichen des Verständnisses gegeben hätte, ja es kam ihm bisweilen vor, als wenn sie nur mühsam kleine Ausbrüche von Linsen. Auch die Bilder, diese sogenannten „unvollständigen“ Zeichen der Neigung, wollten nicht recht anschlagen.
Käthchen war noch immer lebend und brachte den größten Theil des Tages in einem Sorgenfieber spendend zu. Betrachtete sie nun Hallinger mit jenen Blicken, welche halb Liebe, halb Schamgefühl ausstrahlten und sagte dabei (es läßt das deutlich) das Haupt ein wenig nach seiner Schulter hin, so that Käthchen das Beste, aber sich abwendend von ihm, und suchte er alsdann fröhlich einen Entzug zu verbergen, so daß sie die Augen und verfiel in einen leichten Schummer, was Velten dem jungen Mädchen eigentlich nicht zu verdenken war, da sie, wenn auch auf dem Wege der Verführung, doch stets noch lebend war. Da es aber nicht gebührend ist in solchen Schummer zu verfallen, wenn man eine Liebeserklärung erhält, und da Hallinger unversöhnlich ge